

Illustriertes Sonntags-Blatt



Beilage zur
„Jdsteiner Zeitung“.

Verlag von Georg Meubler, Jbstein.

Vier Könige.

Kriegsroman von A. Taber.

(Fortsetzung.)

Als sie wieder im Zimmer saßen, legte Fräulein Olga ihre feinen Hände auf die rote Tischdecke und strich nachdenklich hin und her. „Wie kam denn das?“ fragte sie.

„Ich weiß ja auch nicht,“ begann sie. „Ich fing von Kolf an. Hat sie keine Nachricht von ihm erhalten?“

„Keine Nachricht. Seit drei Wochen“, sagte Fräulein Olga bekümmert.

Rose öffnete ihre Täschchen und zog eine Feldpostkarte hervor. „Hier ist eine von ihm, die er vor fünf Tagen abgedruckt hat. Wie er darauf schreibt, so voraus, daß ich bereits durch seine Abreise von der Ankunft meiner Sendung in Kenntnis bin.“

Fräulein Olga riß dem jungen Mädchen die Karte aus der Hand. „Da hast du's ja. Der Brief an die Mutter ist verloren gegangen.“

„Der Brief kann ja noch eintreffen,“ sagte Rose. „Vielleicht morgen. Vielleicht am Nimmermehrstag.“

„Aber wie können Sie denn zu einer Karte von Kolf kommen?“

„Mittel! War das ein Blick, der Rose den hellen Augen des Fräulein traf! So hatte sie noch niemand gesehen. Es war ein ganz seltsames, das Rose durchrieselte. Unbewußt empfand sie es, daß hinter solchem Blick ein Schutz barg, der die Verantwortlichkeit ihres Tuns mittrug. Dieser sagte: „Ich wache über dich. Ich habe mehr Erfahrungen als du, und ich werde dich zu schützen.“

„Es ist ja gar nichts weiter dabei,“ sagte sie mit einem unwilligen Versuch zu lächeln. „Ich habe in die Strümpfe ein kleines Gedicht gesteckt und meine Adresse darunter geschrieben. Nun hat er mir darauf geantwortet.“

„Aber Kind!“ sagte Fräulein Olga liebevoll, „warum haben Sie denn das

nicht gleich gesagt! Wir hätten uns doch gestreut!“ Sie strich leise mit der Hand über Rosés Arm und ließ sie auf ihrer Schulter liegen. „Therese hat ihm ja auch von Ihnen geschrieben, daß Sie ihr Stricken halfen. Sie sehen es ja aus der Karte, daß er Sie bereits kennt.“

„Du, Therese,“ sagte sie zu der eintretenden Frau Viers, „es ist ein Brief an dich von Kolf verloren gegangen. Vielleicht kommt er auch später noch an. Aber Rose hatte eine Karte von ihm. Höre einmal zu.“

Die Mutter setzte das Tablett mit den Tassen eilends hin, und nun stand sie da mit schlaff herabhängenden Händen und großen weitoffenen Augen, während um die Lippen ein scheues Lächeln irte.

Fräulein Olga setzte sich den Kneifer auf und las:

„Sehr geehrtes, gnädiges Fräulein! Nachdem ich mich einige Tage durch die Vorfreude auf den Genuß neuer Strümpfe trainiert hatte, durften heute meine Füße ihren Einzug in die neue Behausung feiern. Zuerst der rechte, dann der linke. In letzterem entdeckte ich das Zettelchen von Ihrer Hand. Ich bin noch niemals seitens der deutschen Damenwelt solcher Liebesgabenbegrüßung teilhaftig geworden und mein Dank an Sie ist daher umso größer, als ich hoffen darf, daß Sie die nämliche junge Dame sind, von der mir meine Mutter unlängst schrieb. Ich habe in meinem Briefe an Mutter auch danach gefragt, aber noch keine Antwort erhalten. Mit herzlichem Gruß und nochmaligem Dank Ihr ergebener Kolf Viers.“



Die Durchschlagkraft des deutschen Gewehrgehosses.

Eine englische Aufnahme zeigt uns hier, wie eine deutsche Gewehrkugel in die Patronentasche eines englischen Soldaten gefahren ist, dort in einem Geschosrahmen vier Patronen durchbohrte und in den letzten beiden stecken blieb.

„Mein Kolf!“ sagte Frau Viers und drückte die Hände an die Schläfen. „Es stand aber doch in der Zeitung, daß er in russische Gefangenschaft geraten sei?“

„Ja,“ sagte Fräulein Olga. „Das ist aber schon länger her. Er wird also auf irgend eine Weise freigelassen sein, was wir ja jedenfalls noch erfahren werden. Aber da steht noch etwas am Rande; das ist zu klein geschrieben, das kann ich nicht lesen.“

„Ich kann's,“ sagte Kose. Sie nahm die Karte und las: „Ich werde in den nächsten Tagen nach Berlin kommen und hoffe, Ihnen alsdann persönlich meinen Dank abtatten zu können.“

„Kolf kommt!“ Zuckte Frau Viers auf. Heiß stieg es ihr vom Herzen zu den Augen empor, und sie konnte es nicht hindern, daß die Tränen von neuem herabstürzten. Wie eine tröstende Mutter legte Olga den Arm um die Schulter der weinenden Freundin.

Mittmeister von Vinski rüstete sich zum Besuch bei Frau Viers, der er Grüße von ihrem ältesten Sohne, dem Dr. Theo Viers, zu überbringen hatte. Seine hohe, sehnige Gestalt ragte vor dem hohen Pfeilerspiegel auf, die Haltung war straff, der Blick der grauen Augen, den die Leiden der letzten Wochen getrübt hatten, war wieder scharf und hell wie einst. Und — wirklich — auf seinen Wangen zeigte sich ein feines Rot. Bejn Tage weite er nun hier, und schon war es zu spüren, wie wohl ihm der Aufenthalt in diesem schönen Heim tat und wie ihn die Ruhe stärkte, die dort herrschte. Den Arm mußte er allerdings noch in der Binde tragen; und der linke Fuß, aus dem die Kugel emporstach worden war, schleppte noch ein wenig. Aber das war doch nichts mehr im Vergleich zu der Verfassung, in der er damals ins Lazarett geschafft worden war. Wirklich, Dr. Theo Viers hatte sein Meisterstück gemacht, als er des Freundes Wunden zum Schließen brachte.

Es war ein herrlicher Tag. In der Nacht war Rauheis gefallen und hatte alle Zweige und Spitzen mit einer feinen, weichen Kruste überzogen, die nun im hellen Sonnenschein der Mittagsstunde blühte, als seien sie aus Diamanten zusammengesetzt. Er trat ans Fenster. Eine unberühete, glühende Schneedecke ruhte auf der Allee, die hinab zum See führte, dessen waldumfäumte Ufer schimmerten wie ein verzaubertes Königreich. Der Himmel strahlte im sanften, lichten Blau; wie ein großes, weites Tor sah er aus, bereit, die Bitten aller Herzen in sich aufzunehmen, die in Wangen und Zagen emporstiegen und in seiner Unendlichkeit Trost suchten in dem großen Leid, das über die Erde gekommen war.

Frau Berthold hatte ihm das Auto zur Benutzung zur Verfügung gestellt. Es wandelte ihn jedoch eine unbezwingliche Lust an, ein Stück Weges zu Fuß zurückzulegen. Allerdings war das in seinem leidenden Zustand nicht ganz ungefährlich. Er konnte ausgleiten und hinfallen, und nachher ging die Fliederei von neuem an.

Während er noch überlegte, was er tun sollte, klopfte jemand leise an seine Türe. Es war Kose, die nun frisch wie der Frühling vor ihm stand.

Kose war gleich am ersten Tage seines Hierseins sein Liebling geworden.

Sie war an der Tür stehen geblieben und sah den Mittmeister bittend an.

„Nun, was hat denn das kleine Fräulein auf dem Herzen?“ fragte er. „Schießen Sie mutig los. Man an den Feind.“

Kose lachte vergnügt. „Der Feind ist nicht zu fürchten,“ sagte sie. „Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie vielleicht meine Begleitung brauchen können, wenn Sie jetzt zu Frau Viers fahren. Nehmen Sie mich doch mit, bitte! Sie können ja meiner Mutter sagen, daß Ihnen meine Begleitung erwünscht sei, da sie sich erst ein Stückchen in der Sonne bewegen möchten.“

„Das ist ganz meine Ansicht,“ pflichtete er bei. „Ich habe auch soeben die Möglichkeit eines solchen Spazierganges erwogen. Sie kommen mir wirklich wie gerufen. Also, Fräulein Kose, in einer Viertelstunde erwarte ich Sie.“

„Ja ja,“ nickte sie. „Ich werde pünktlich unten sein. Und — wenn Sie mit Mama sprechen wollten — sie ist im Wintergarten.“

„Danke ergebenst,“ sagte er und verneigte sich. Kose glitt zur Tür hinaus.

Die Beete im Wintergarten standen in üppigster Blüte. Tulpen trugen stolz ihre leuchtenden Farben zur Schau, zarte Pro-lusse standen, schüchternen Kindern gleich, daneben; duftende Hyazinthen reckten sich gradstenglig in die Höhe, und niedliche Primeln lugten aus grünem Blättergewirr hervor. Dahinter bogen hochstämmige Palmen ihre graziosen Fächer. Ueber goldgelben Kies führte der Weg zu einer weißen Korbant, die tief in eine grünumsäumte Nische eingebettet war. Dahinter erklang das leise Blätschern einer Quelle, die zwischen moosbewachsenen Steinen hindurchrieselte und in ein Aquarium mündete, das zahlreichem Wassergetier einen behaglichen Aufenthalt bot.

Auf der weißen Korbant saß Frau Leonie Berthold.

Der Mittmeister schritt auf sie zu. „Wie rührend hilflos sie aussieht,“ dachte er. Er nahm unwillkürlich eine straffere Haltung an. Die Kraft schien plötzlich in ihm zu wachsen, jene Kraft, die dem Manne gegeben ist, damit er des Weibes Stütze und Schutz sei.

Sie reichte ihm die Hand, die er galant an die Lippen zog.

„Gnädige Frau,“ sagte er und ließ sich langsam, ihrer Einladung folgend, auf die Bank an ihrer Seite nieder. „Ich bin im Begriff, zu Frau Viers zu gehen — zu gehen — gnädige Frau. Es ist so prächtiges Winterwetter draußen, daß es mich lockt, einmal den Versuch zu wagen, wie weit mich meine Füße tragen werden. Ihr Fräulein Tochter ist bereit, mich zu begleiten, wenn Sie es gestatten?“

Ueber die weichen Linien des zarten Frauengesichtes huschte ein Ausdruck leisen Staunens. Kose? Der Mittmeister suchte Koses Begleitung? War sie ihm so — wert? Freilich, wenn sie der musikalischen Uebungen beider gedachte — ja! Kose verstand es, ihm zu schmeicheln. Sie war kein Kind mehr. Liebt sie ihn? Nein,

Liebe war das nicht. Es war weiter als ein frebles Spiel.

„Gnädige Frau,“ sagte der Mittmeister noch einmal. „Ich bitte darum.“

Sie sah ihn an, als verstände jetzt den Sinn der Worte, die er gesagt hatte.

„Selbstverständlich,“ sagte sie. „Zeihen Sie, ich war vorhin in Ge- Ich gestatte es sehr gern.“

„Ich danke Ihnen.“ Er erhob sich langsam. Noch einmal verneigte er sich vor ihr und schritt dann dem Ausgang zu.

Sie blickte der hohen, statlichen nach, und ein bitteres Gefühl quoll hoch.

Süß dufteten die Narzissen, der Hauch der Sonne drang durch die saften Fensterscheiben und legte sich auf die Blumengesichter, und es sah als lächelten sie der Segenspeere entgegen.

Die schöne Frau saß mitten unter Sie hatte das Anuliz in den weißblühenden Ringen bedeckten Händen borgen und weinte.

„Lieber Freund! Ich bin auf Stunden allein und diese kostbare die ganz mein Eigentum ist, muß etwas noch Kostbareres geschmückt werden. Darum schreibe ich an Sie.“

Sie haben in Ihrem letzten Briefe fragt, ob Ihr Mittel schon dem Schritt zum Erfolg entgegengeführt ob der Pflege mit Mühe und bereitet und mich dadurch glücklich Beide Fragen möchte ich nach Selbstprüfung verneinen. Herr von ist ein viel zu ritterlicher Charakter mir in irgend einer Weise durch sein genmarkt beschwerlich zu sein. Ich ihn sogar im Verdacht, daß er seine Wünsche zurücktreten läßt gegen das in unserm Hause zur althergebrachten Wohnheit geworden ist. Wenn nicht gemeinschaftlichen musikalischen Uebungen mit Kose wären, bei dem etwas geräuschvoll zugeht, würde ich Anwesenheit kaum gewahr werden. sehen uns nur zu den gemeinsamen Mahlzeiten, selten zu anderer Stunden wissen ja, daß vielseitige Vereinstät meine Stunden voll besetzt hält. dagegen viel mit Kose zusammenpromenieren mit einander im Garten während er seinen, noch immer nicht hergestellten Fuß ausruht, liest für aus der Zeitung vor. Des Abends sie zusammen Schach. Kose ist in letzten Zeit bedeutend ernster und reifer worden. Oft macht sie den Eindruck erwachsenen Dame. Sie wird ja nun bald achtzehn.

Heute sind sie zusammen zu Mutter gefahren, und dieser Fahrt ein gemeinsamer Spaziergang durch Wald vorausgehen. Ich habe ihnen geblickt, als sie das Haus verließen, ich muß sagen, ich habe selten ein scheres Paar gesehen. Freilich Altersunterschied sehr groß; er steht im Anfang der Vierzig. Aber das nicht immer den Ausschlag.

Der Gedanke, daß Herr v. Vinski leicht demnächst vor mich hintreten um Kose zu begehren, verursacht mir

seinem Ehrentitel „der tolle Kolf“ wirklich Berechtigung verschaffen zu wollen.

Was hatte der Junge in den wenigen Wochen alles durchgemacht! Er hatte Gefahren überstanden, die noch jetzt, bei der Schilderung des längst Erlebten, das Blut der Mutter erstarren ließen. Wenn er ihr das alles in seinen Briefen geschrieben hätte, oder wenn sie, wie sie es oft heimlich gewünscht hatte, den Märchenspiegel besessen hätte, in dem man das Schicksal eines geliebten Wesens in der Ferne sieht, so wäre sie sicher hundertmal gestorben vor Angst.

Und während noch das Staunen über die Heldentaten Kols, das zitternde Bewundern ihres überglücklichen Herzens in ihr glühte, kam dieser Rittmeister v. Vinzki und war voll des Lobes über Theo, ihren anderen Sohn!

Noch niemals hatte sie daran gedacht, daß Theo eigentlich auch ein Held war, daß er ebenso wie ein Soldat von einer Kugel erreicht werden konnte, wenn er auf dem Schlachtfelde die ersten Rotverbände anlegte — daß er jetzt im Feldlazarett arbeitete, Tag und Nacht, um die Wunden zu schließen, die mörderische Kugeln und Eisenplitter in blühendes Fleisch rissen. Seine Tätigkeit auf dem Kriegsschauplatz war ihr immer als etwas ganz selbstverständliches erschienen. Es war doch eben sein Beruf, Kranke zu heilen, und es war doch gleich, ob er einen verunglückten Arbeiter vor sich hatte oder einen verwundeten Soldaten! Sie nahm die Lobreden des Rittmeisters mit innerlicher Freude, aber ohne besondere Erregung entgegen.

„Ja, er ist ein tüchtiger Arzt gewesen,“ sagte sie stolz.

Der Rittmeister wollte etwas erzählen, was die besondere Tapferkeit Theos in ein rühmendes Licht stellte, aber in diesem Augenblick öffnete sich die Thür und Kolf Diers trat ein.

Mit dem Kennerblick eines durch vieljährige Dienstzeit Geschulten umfaßte der Rittmeister die schlanke Gestalt des „dollen Kolf“, von dessen Wagemut ihm Theo schon wahre Wunderdinge erzählt hatte. „Ein schneidiger Kerl!“ dachte er. „Mit einem halben Duzend von der gleichen Sorte ließe sich wohl was anfangen, was die Welt verblüffen würde. Er merkte es auf den ersten Sieb: Der Mann da hatte die Furcht vor dem Tode überwunden. Wie ein Erstgeborener schien er es hinauszurufen: „Tod — wo ist dein Stachel? Wo ist dein Sieg?“ Leute solchen Schlages sind selten, viel seltener als man ahnt und weiß. In einer verborgenen Herzenskammer bleibt meist ein Nestchen der Liebe zum Leben haften und legt sich im Augenblick der Entscheidung hemmend zwischen das Wollen und das Tun, wie ein winziges Sandkörnchen, das das Räderwerk der Maschine stört und oft genug zum Halten bringt.

Und wieweil diese Menschen wie Kolf Diers einer war, die den Tod nicht fürchten und ihm fast ins Anlich blicken, ist es, als ob der Tod selber Furcht empfinde vor ihnen; er ist ein feiger, heimtückischer Gesell. Er weiß es ja, seine Beute ist ihm sicher. Eines Tages wird der Sieger zu ihm kommen und sagen: „Nimm mich

mit. Ich bin müde. Setze mich in Deinen Armen, laß mich — schlafen —“

Bald war der Rittmeister mit dem jungen Flieger in regem Geplauder, an dem die beiden Damen lauschend Anteil nahmen.

Kose hielt ihr Köpfchen gesenkt. Als ihr Kolf Diers die Hand gereicht hatte, war ihr das Blut vom Herzen in die Wangen gestlutet. Sie war sich so hilflos vorgekommen, daß sie unwillkürlich nach einem Halt suchte, der ihren zitternden Gliedern Stütze gab, und es war seine Hand, an der sie sich hielt, sekundenlang.

Er erwiderte die scheue Schmiegsamkeit ihrer Finger mit einem festen, zärtlichen Druck. Kose fühlte eine Blutwelle durch ihre Adern rinnen. Verwirrt entzog sie ihm die Hand und senkte den Kopf. Sie hatte plötzlich die Empfindung, als wenn sie ein Unrecht begehe.

Und dennoch wurde sie des fremden Gefühls nicht Meister; es wurde mächtig, immer mächtiger in ihr, je länger sie den Zauber auf sich wirken fühlte, der von Kolf Diers ausging. Sie begann, Werner seinem Bruder Kolf vergleichend gegenüberzustellen. Werner kam ihr jetzt unendlich pedantisch vor mit seiner lehrhaften, alles besserwissenden Art. Er hatte sie immer mit der Ueberlegenheit eines großen Bruders behandelt, der die Torheiten der jüngeren Geschwister belächelt. Und dabei waren sie doch fast gleichalterig; und Werner war Schüler bis zu seinem Eintritt in den Felddienst gewesen, während sie schon längst als eine erwachsene junge Dame galt! Kolf war zu ihr ganz, ganz anders. Sie fühlte es mit dem feinen Instinkt der Ewatochter — Kolf sah in ihr das Weibliche und er huldigte ihr. Wie ein süßer Rausch kam diese Erkenntnis über sie und machte sie in selbigem Schauer erzittern. „Ist das die Liebe?“ fragte sie sich. „Wer weist mir den rechten Weg? Muß ich Werner treu bleiben weil ich — ja, was wollte sie denn? Sie forschte in ihrem Gedenken und fand nichts, was sie an Werner Diers band.

Und auf einmal sah sie im Geiste zwei strenge dunkle Augen vor sich, und fühlte eine feine Hand, die ihr über den Arm strich und auf ihrer Schulter liegen blieb, als wolle sie sie leiten und schützen. Sie beschloß, zu Fräulein Olga Sároth zu gehen und sie um Rat zu bitten in der großen Not ihres jungen Herzens.

„Wir flogen über den Wald,“ erzählte Kolf mit der ihm eignen, kurz abbrechenden Art. Er ging mit leise wiegenden Schritten auf dem Teppich hin und her, die Arme im Rücken verdrängt. Seine Glieder waren frei in ihrer Bewegung, wie er es wollte. Die Augen des Rittmeisters leuchteten. „Dem gönne ich ein langes Leben,“ dachte er. „Wenn dieser jamose Körper vorzeitig zerfallen sollte — um den wäre es bitter schade.“

„Der Wald wimmelte von Müssen. Kosen, deren Schreien manchmal wie ein Brausen zu uns empor drang. Wir gingen nieder, 500 Meter schied: Stopp. Die erste Bombe sang — sauste. Ein Grab für Viele. Aber die anderen schrieen umso toller. Zielten, schossen. Im Nu waren die Tragflächen wie ein Sieb durchlöchert. Also hoch. Eine scharfe Bö packte uns von

etwa deshalb, weil ich mich dadurch der Zeit gealtert fühle, o nein. Ich sehr wohl, daß ich nichts mehr vom zu erwarten habe und daß mein Lebensglück in dem meines Kindes ist. Eine Mutter, die des Lebens Trank bis auf die Reife geleert möchte das geliebte Kind vor den traurigen Erfahrungen behüten, ihren ihr eigenes Glück in Scherben. Die zehn Jahre währende Krankheit meines Mannes, die an seinem Leiden verbrachten, qualvollen Stunden mein Leben vergiftet.

Ihre tiefunglückliche Leonie.“

Frau Leonie - Berthold las das oben noch einmal durch, unterstrich Worte, die sie besonders hervorwollte, und ließ den Brief sogleich oft tragen.

Das Herz pochte vor Seligkeit, als wenn dem stattlichen Rittmeister durch unterlich geschmückten Straßen der Kronenwald dahinschritt. Von einer Kreuzung zur andern war das ein Ziel distreter Neugier, und mit esse folgten ihm Blicke der Lustwanden. Der Rittmeister trug den linken noch in der Binde; das Eisene Kreuz

und das Bändchen des Eisernen 2. Klasse zierten den Uniformrock. Entlastung des noch immer geliebten linken Fußes stützte er sich beim auf einen Stod und dennoch, trotz Gebrechlichkeit, war die zarte Rücksicht gegen seine Begleiterin deutlich. Kose war unbeschreiblich stolz, sie sich neben einem Verwundeten auf Straße zeigen konnte, der ein Ritter und zweifacher Ritter des Eisernen war.

Und doch war das gar nicht der Haupt ihrer Bitte gewesen, daß der Rittmeister sie mitnehmen möge. Da stand ein anderer Gedanke, ein anderes im Vordergrund.

Kolf Diers war auf einige Tage beurlaubt und bei seiner Mutter, und Kose wußte, daß sie ihn kennen zu können. Aber eine unerklärliche Scheu, die bisher davon zurückgehalten, Frau ohne eine äußere Veranlassung zu gehen. Der Besuch des Rittmeisters bot daher eine willkommene Gelegenheit, den brennenden Herzenswunsch die erste Erfüllung zu verschaffen, ohne daß den wahren Grund erkannte.

Frau Diers empfing die Besucher mit herzlichster Feierlichkeit. Ein königlich hiesiger Rittmeister hatte noch niemals ihrem roten Plüschsessel gesessen, und war es gar noch ein Verwundeter, in dem großen Weltkrieg mitgelämpft! Und noch ein Drittes kam hinzu, diesen Besuch in ihren Augen über Ereignisse emporhob: Rittmeister von Kolf war der Freund ihres Theo.

„dieses Glück! Was war sie für eine glückliche Mutter! Wie beneidenswert sie sich! Ihr Sohn Kolf war zukehrt, heil und unversehrt, und er das Verdienstzeichen der Flieger. Er freisch und vergnügt wie immer, viel etwas fecker noch als sonst. Er schien

der Seite. Wie ein Ball flog der Apparat herum. Windstärke 8. Eine Wolke nahm uns auf. Wir hatten genug gesehen. Unser Erfindungsflug war geglückt. Nun schnell zurück. Aber da wollte der Motor auf einmal nicht mehr. Pöchte wie ein krankes Herz. Dann setzte er ganz aus.

Es war Nacht. Aber wir kamen doch herunter, haben uns freilich ein bißchen hart aufgesetzt, er lachte leise. „Wir befanden uns dicht am Rande des Waldes. Aber ein Lauf über die Wiese wäre unser Tod gewesen. Die Silhouette unserer fliehenden Gestalten bot dem Feinde bestes Ziel. Also in den Wald. In einer Erdgrube haben wir den Abbruch des Tages erwartet. Die Kosaken umdrängten unseren Apparat, aber uns fanden sie nicht. Dann zogen sie weiter, auf unsere Stellungen zu. Na. Es war die höchste Zeit. Wir mußten uns trennen. Einer mußte die Russen zurücklocken, aufhalten, sich gefangen nehmen lassen, ihnen etwas vor-

schlafen,“ sagte ich. Aber sie schnitten mir Grimassen und schüttelten den Kopf. Die Anderen kamen zurück, hatten Heinrich nicht gefunden. Ich dachte: Wenn er schnell gelaufen ist, kann er jetzt bei den Unfern sein. Also noch eine halbe Stunde, wenn ich's erlebte. Die Kerls sahen mich so tückisch an.

(Fortsetzung folgt.)

Vor dem Tor.

Blaudereien im Unterstand.

Von Albert Petersen.



ach nachkaltem Tag war früh der Abend hereingebrochen. Es regnete und regnete, dazu pfiß ein rauher Wind über Schützengräben und zerstampfte Felder.

„Erzählen, erzählen,“ rief man. „Ja,“ entschied der Hauptmann. Sternabend hat Kersten uns eine kriegerische Geschichte erzählt, hat Sie dran, Behrns. Gestern verließ des Herrn Begners Munitionsbewahrung das frühe Einschlafen. Heute ist der Regen so impertinent auf uns sinodach. Also los, Behrns.“ Und Leutnant Behrns ließ sich nötigen.

Ich trug damals die himmelblaue fundanermütze. Die Aussicht, nach als drei Jahren, wenn alles gut geht, irgend einer hohen Schule Deutscher Mühe und Band tragen zu können, uns ungeduldigen Jungen ein zu geben, Trost, und wir gründeten die obliegende Verbindung. Man mag darüber sagen, was man will, und Herrmann werden als königlich preussischer Gymnasial-Professor ja auf der Ge-



Einquartierte Reserven der deutschen Südmarmee in den Karpathen.

Phot. Alfred Brant.

lügen, indes der Andere auf Schleichenwegen zurückeilte. Lechteres sollte Heinrich Steffen tun. Seine Beine waren stinker als meine. Er eilte davon, wie der Wind, durchquerte ein Stück Wiese, um eine Ecke abzuschneiden. Ich gab Schüsse ab. Das wirkte. Kerls glaubten sich von rückwärts angegriffen. Sie kamen zurück. Ich schoß wie wahnsinnig. Wen ich aufs Korn nahm, der fiel. Endlich hatten sie mich. Freudenheul! Wo der andere sei? fragten sie. Ich zeigte nach der Wiese hin. „Fluß“, sagte der Eine. Sie glaubten also, daß er nicht über den Fluß kommen werde. Ein Teil eilte nach jener Richtung hin. Die anderen nahmen mich in Verhör. Fragten, wo deutsche Truppen seien? Ich zuckte die Achseln. Woher wir kämen? Insterburg. Ich wurde gefesselt. Den Revolver hatten sie mir schon vorher abgenommen. Wir zogen uns tiefer in den Wald zurück. Ich mußte mit. Schauerlich. — Schließlich wurde ein Lager gerichtet. Alles legte sich hin und schlief. Mich band man an einem Baum fest. „Auch

durch das kahle Geäst einzelner Bäume und zerflossene Häusertrümmern.

Der Hauptmann hatte eben die Meldung der abgelösten Horchposten entgegengenommen, war noch einmal den ganzen schmierigen Schützengraben entlanggeschritten und trock jetzt wieder in den Offizier-Unterstand, in dem seine Leutnants bei trübem Kerzenlicht hockten.

„Natürlich hat Kersten sich wieder in seinen Hamlet vertieft,“ meinte er schamlos unwillig.

„Naha, für Behrns ist heute Göthes Faust angekommen,“ lachte ein anderer.

„Wenn Sie den zweiten Teil lesen, Behrns, entziehe ich Ihnen das Buch; darunter muß Ihr Geist und so der Dienst leiden.“

„Aber, Herr Hauptmann,“ widersprach Behrns, „mir ist's nicht um die Philosophie, sondern um die Poesie des Faust zu tun. Sie erinnern sich — die Szene „Vor dem Tor“ —. Die weckt in mir alte Erinnerungen.“

stehen — jedenfalls war's eine ideale Freiheit und Poesie waren die Worte, und über allem das Vaterland weiß noch, daß in jener Zeit gerade deutsche Gesandte in Peking ermordet. In jedem von uns glühte der Born, und jeder von uns hätte sich freiwillig zum Nachfeldzug gemeldet, wenn der Landesvater stieg, und wir gen; „Deutschlands Söhne — laut — unser Vaterlandsgefang“, — so jeder es ernst mit seinem Schwur nahmen, außer dem „stumpfen Buch für die Schule unser geheimer Funktionale Politik — wie wir sie damals standen — und mancherlei interessante Lektüre unsre Zeit so in Anspruch für ein weiteres Ideal — „stoft Frauenlieb lebe“ — kaum ein Geblick. Und wenn zufällig das Lied „Bruder, deine Liebste heißt —“ — ten die meisten sich erst besinnen und gen dann doch, weil sie keinen mußten, so wie es im Kommerzbuch „N. N. — N. N., sie soll leben —

Vom Kriegsschauplatz in Frankreich.



Eingang von Carency. (Im Vordergrund Pioniermaterial: Holz und Drahthindernisse.)



Zusammengehoffene Straße in Carency.



Deutsches Feldlager auf dem Gipfel der Côte Vorraine.

Phot. Leipziger Presse-Büro.

Nach ich hatte bis dahin nichts von dem „göttlichen Funken“ gespürt bis zu einem Sonntagnachmittag.

Weil wir am Sonnabend „nicht dazu gekommen waren,“ hatten wir uns am Sonntag mit Livius und seiner ollen Schlacht am trasimenischen See abärgern müssen. Und dabei lag lachender Sommerfonnenschein auf den roten Ziegeldächern und dem üppigen Grün der Gartenbäume. Die Schwatben segelten durch die blaue Luft, und von den holprigen Straßen drang das Aufen und Lachen spielender Kinder durchs offene Fenster in unsere Vude. Und uns war es sehr lieb, als einer schließlich den Livius energisch zu klappete und rief: — da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Schneller, als wir uns an die Arbeit gemacht hatten, verließen wir sie und schritten durch die Reihen der alten Häuser dem verwitterten Stadtor zu, das einst die Kühnheit gehabt hatte, zwei Tage lang dem Nachwort Wallenstein'scher Reiter zu trotzen.

Das herrliche Sommerwetter hatte viele Bürger herausgelockt. Der graubärtige Schustermeister hatte den würdigen Bratenrod angezogen, der schon so manche Hochzeit und Beerdigung mitgemacht hatte. Ein wenig eng war das Kleidungsstück im Laufe der Jahre geworden, und der Meister schwihte wie unsere Leute während der Augustmärsche in Belgien, aber stolz schritt er neben seiner Ehehälfte einher, deren grellgrünes Kleid mit den Wiesen famos harmonierte. Ihr ältester Sohn Karl, der bei einem Rechtsanwaltschreiber war und durch seinen Kneifer unsern Hohn hervorrief, ging gesittet neben seiner Frau Mutter her und versuchte vornehm nachlässig die schwarzen Glacehandschuhe zu schwenken, die er wohl seit der Konfirmation sein eigen nannte. Die siebenjährige Tochter Terefe aber, deren allzu straff geslochtener Pops ganz die Geschmacksrichtung der Mutter verriet, hatte sich den gleichaltrigen Nachbarkindern angeschlossen, sprang mit ihnen von dem einen Begrain zum andern und pflückte blaue Glockenblumen und gelbes Löwenmaul. Handwerksgehilfen führten ihre Zigarren, Handlungsgehilfen die neueste Krawattenmode spazieren. Knaben schnitten sich Weidenstöcke und versuchten deren Güte an harmlosen Hundchen zu erproben. Junge Mädels schritten Hand in Hand dahin und summten: „Doch du, doch du, du hast mir nie gellebt — —“ oder so was Aehnliches. Und wir Pennäler setzten eine noch mehr dumm-hochnäsige Miene auf und schoben die Mühen noch mehr auf den Hinterkopf.

„Hören Sie mal, Behrns, Sie haben eigentlich eine verwünscht satirische Ader,“ meinte der Hauptmann, „fängt so Ihre erste Liebe an?“

„Mädel oder kein Mädel, das ist jetzt die Frage,“ rief Kersten.

„O je, nun sieh einer an. Herr Hauptmann, ich würde dem Kersten den Hamlet entziehen; der parliert jetzt schon den göttlichen Shakespeare.“

„Schadet nichts, Behrns; ist ja nur 'n Engländer.“

Sie lachten.

„Fahren Sie fort, Behrns, wenn Ihre erste Liebe nicht so währig ist, wie die Tropfen, die da oben an der Decke hängen.“

Und Behrns fuhr fort.

„Wir wollten nicht mit den Philistern die große Straße ziehen, die nach einer beliebigen Gartenwirtschaft führte, sondern bogen in den nächsten Feldweg ein, der von blumenreichen Wällen und hohen Gaslnußknäcken begrenzt wurde. Ueber den Wiesen jubelten die Lerchen, aus der Ferne drang das ferne Singen der Kinder, und über allem lag rosiggelber Sonnenglanz. Vor uns erhob sich ein heiteres Buchengchöhlz. Vi. stimmiger Vogelsang lönte uns entgegen, sonst tiefe Stille im Walde, an dessen Rand über wuchernden Farnenwedeln essenschlanke Libellen schwebten. Mit einer gewissen Andacht, die mich beim Eintritt in einen schweigenden Wald immer überkommt, schritt ich neben den Kommilitonen her.“

Nach den funkelnden, flimmernden Sonnenglanz der Landschaft draußen wirkte das Halbdunkel hier wohlthuend. Nur hier und da drang ein goldiger Strahl durch das hellgrüne Laub der Buchentronnen und malte gelbe Kreise auf den Blätterüberläten Boden.

Blötzlich blieben wir stehen. Eine glodenklare weibliche Stimme sang jauchzend — — noch sind die Tage der Rosen.“

Und bald darauf sahen wir eine ganz in blendendes Weiß gekleidete schlankes Mädchengestalt an der Seite eines älteren Herrn um die Wegkrümmung biegen. Als die Sängerin uns bemerkte, schwihte sie sogleich. Mir aber war's, als hörte ich die süße Musik ihres Sanges immer noch. Als sie näher kam, erkannte ich ein reizendes, jugendfrisches Gesicht mit lachenden Blauaugen. Unter breitkrempigem weißen Spitzenhut guckten widerspenstige goldige Locken hervor.

„Freia Wanadis,“ murmelte einer von uns.

Ich war ganz befangen von dem lieblichen Bild.

Als das Paar an uns vorüber war, sagte einer: „Donnerfiel, ich glaube, ich könnte mich verlieben. Wer ist das?“

„Den Mann habe ich mit roter Dienstmütze auf dem Bahnhofe gesehen, wird wohl ein neuer Stationsvorsteher sein.“

„Und das süße Mädel seine Tochter?“

Ich war ganz verstummt. Während des ganzen Spaziergangs sah ich das entzückende Gesicht vor mir. Und als ich am Abend mich noch mit Hannibals norditalienischen Selbentaten abzuquälten versuchte, dachte ich immer an das fremde Mädchen mit den blauen Augen und dem Haar, Licht und glänzend wie der Glachs auf Freias Roden.“

Da Behrns einen Augenblick stockte, rief der jüngste Leutnant: „Bitte weiter, jetzt kommt doch bald: mein schönes Fräulein, darf ich wagen — —, und wie's im Faust weiter geht.“

„Herr Hauptmann, ich muß konstatieren, daß der Krieg auf einen unserer Kameraden schon verrohend gewirkt hat,“ meinte Behrns entrüstet.

„Nun, nun,“ beruhigte der Häuptling, „darin hat er recht, daß Sie weitererzählen müssen, wenn uns armen Höhlenmenschen bei Ihrer Schilderung auch das Wasser im Mund zusammenläuft, obgleich es uns hier an Feuchtigkeits wahrlich nicht mangelt.“

„Allein schon, um unser vor völliger Verrohung zu werde ich fortfahren.“

Die Erinnerung an jenen eigentlich die schönste aus der ersten Liebe. — Nesthätchen, nicht solch polizeiwidrig ironisch — Ich machte natürlich Häupromenaden, rannte zum Würde täglich ein neuer Fahren gegeben und war auch so Heimlichgeliebte dann und immer im weißen Gewand stillen Waldweg wie — wie

Dann sah ich sie einmal bei einem Wohlthätigkeitskonzertner Abend hatte etwas mich.

In unserm Nest befand sich einer auswärtigen Bank, und war seit kurzem ein jüngerer reichlich üppigem Haartouche breitkrempigem Samthut und tatsächlich musikalisch sollte. Jedensfalls war er ein Hund. Wir lernten ihn einmal Bierdorf kennen. Wir saßen Tisch im kleinen Saal, in dem Knechte und Mägde zu hatten die vollen Krüge und langen die alten Lieber. Der Filialleiter, der schon der allgemeinen Schenstube drängte sich an uns heran, wieder auf dem Klavier konnte, war es uns recht. So als er noch mehr trant, irgend einem fleinschen pöbelte über „dumme Junge Studenten aufspielen wollten Wirt ihn nicht an die frischen hätten wir uns wohl so zu handeln, wie es dazum Protestanten mit den Kaiserhalten machten.“

Und an dem Wohlthätig nun dieser Mensch am Klavier seiner Fingerfertigkeit heruntete die blonde Freia, als sie Weilschen auf der Wiese stand glaube die Melodie ist von deren Lieder sang. Und dabei so insam vertrauliche Art, daß der ganze Abend für war.

Zu Ostern wurde ich Schicksal heimgeführt: ich anlassung, mir eine neue laufen, und Freia hatte sich digen Klimperkastenkünstler hat dann in einer größeren andere Stellung erhalten sich, sodas ich das blonde mehr sah und allmählich Schmerz vergaß. — Nesth nicht so. —

Erst als ich später Göt und an die Szene „vor stieg jener Sonntagnachmitt und wenn ich einmal das in stiller Stunde ein Bild blühen und Sonnengliker freude und junger Schwärm voll reizendster und träumung mir hervorzuzaubert, ich nur mit Götzes Gestalt

und seitwärts abzubiegen in
weg mit den Haselnußbüschen,
Waldspfad steht vor mir eine
blondlockige Mädchengestalt —
Madis.

schweig. Auch die andern sahen
und vor sich hin. Schließlich
Hauptmann: „Na, erschütternd
schickte ja nicht, lieber Behrns.“
weg der Deibel,“ rief Nesthäk-
ändete sich eine neue Zigarette
mit ne Kriegshumoreske ent-
wärtiger —

„Nesthäkchen,“ widersprach jetzt
sagen Sie so etwas nicht zu
glaubt man noch, Sie wüßten
noch weniger als der König
von —

„hat es mich doch erschüt-
telt, meine Freia dann nach ein
wieder sah,“ begann Behrns.
umt die Trajodie,“ wipelte
—

„kommt,“ und Behrns erzählte
mich im Musenstädtchen noch
nach einer Bude umgesehen,
Band und Mühe bekam. Der
hatte viel Freude an mir, ich
besten Wege, ein Nennomnier-
Korporation zu werden und
im ersten Semester „rausge-
meinen Gegner auch wirklich

gut kultivierten Durchzieher,
wie 'ne Brandwunde glüht,
nur zwei halbe getrunken
stolz zum erstenmal auf Ge-
Nutter tat erst so, als wollte
nicht fallen, ließ sich dann aber
ihrem waffenreudigen Sohn
als ich an einem sonnigen
mit ihr durchs Tor nach dem
den ging, sah ich auf einer
Berge eine sehr einfach gelei-
ten, vor der zwei kleine Kin-
kaiserlich spielten.

über kamen, blühte ich in ein
verbärmtes Frauenantlitz, das
bekannt vorkam. Fast wäre
ihm Erstaunen stehen geblie-
ben. Manadis.

„Sitzt ich neben meiner Mutter
soll sie fragen, oder ich fürch-
te Stimme zittern würde.
sagte ich: „Aber wie kommt

sagte meine Mutter.
„Hammelte ich verwirrt,“ ich
sagte, die da vorhin auf der
sehr traurig. Sie war
dem früheren Leiter der
Vielleicht erinnerst du
sich mit mächtigem Samthut
—

der Klimperkastenkerl. Ist er
schüttelte den Kopf.
immer dafür, eine Koll: zu
wenn man verheiratet ist
nicht gerade fürstlich, muß
sich oder Schulden machen
du verstehst. Er hätte seine
— oder wie nennt man das
länger verbergen können.
obendrein noch mit einer
bekannt geworden und —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

„Und was schiert mich Weib, was
schiert mich Kind,“ sagte ich grimmig.
„Ja, er hat Frau und Kinder in Stich
gelassen und ist mit dieser seelenverwand-
ten Künstlerin auf und davon. Natürlich
stimmt seine Klasse nicht.“
„Und — und seine Frau ist jetzt bei
ihren Eltern?“
„Ach wenn's noch so wäre. Aber ihr
Vater starb bald nach jener traurigen
Sache. Und nun müssen ihre Mutter, sie
und die beiden Kinder von dem Wittwen-
geld leben.“
„Aber das ist ja unmöglich.“
„Ich dachte an meinen Monatswechsel,
der sicher ebenso hoch war wie das Wit-
wengeld, von dem vier Personen leben
sollten.“
„Meine Mutter zuckte die Achseln.
„Sie sollen Verwandte haben, denen es
recht gut geht. Und dann hilft die junge
Frau gelegentlich in hiesigen Familien,
sie soll sich auch mit Weisnäherei etwas
verdienen.“
„Dieser Kerl,“ murmelte ich und schlug
mit dem Handstock Brimen durch die Luft,
als stände er vor mir, und ich könnte ihm
den Schädel verdreschen.
„Aber, lieber Junge,“ sagte meine
Mutter vorturfsvoll, als ich so die Er-
gebnisse ihrer Erziehungskunst in Frage
stellte.
„Ich aber machte keine Fensterpromena-
den vor Freias Wohnung. Im Gegenteil
vermied ich es, ihr zu begegnen, um nicht
in das verbärmte Antlitz sehen zu müssen.“
Alle sahen still da. Nur Nesthäkchen
spielte mit seinem Revolver, als möchte er
eine Kugel versenden.
Der Regen trommelte noch immer auf's
Dach, als der Häuptling schließlich rief:
„In die Federbetten, gute Nacht.“ — —

kaum ihre zwanzig zählt, wahrscheinlich
kriegsgetraut, vielleicht erst einige Tage,
einige Wochen verheiratet ist. Nun ver-
stehe ich auch ihre Aufmerksamkeit für die
Bilder auf der Leinwand, ihre weitge-
öffneten, leidspredenden Augen und das
Zittern, das ihren schlanken Körper
durchbebt. Flüchtig mag sie ein kurzes
Glück genossen haben, um dann ihren Ge-
liebten weggeben zu müssen, einem unge-
wissen Schicksal preisgegeben — viel-
leicht auf Nimmerwiedersehen.

Der Künstler schildert das Gesdntum
der deutschen Mütter, der deutschen
Frauen. Stille Heldinnen sind sie alle,
freudig opfern sie das Liebste dem Vater-
lande, ihr Herz bricht, aber kein Schmer-
zenslaut kommt über ihre Lippen. Mit
ihren Segenswünschen begleiten sie sie
hinaus, und zitternd, aber doch unzagbar
stolz, drängt es sich über ihre Lippen:
meiner ist auch dabei.

Vor mir sitzt eine blonde, blasse Frau.
Ihr kleiner, schöner Mund bewegt sich und
leise wie einen Hauch höre ich die stillen
Worte: meiner ist auch dabei — —

Wir sehen unsere Feldgrauen in ihrer
harten Arbeit, in ihren kleinen Freuden
und Leiden; wir sehen die dunklen, unge-
mühtlichen Schützengräben und das weite,
von den Granaten durchwühlte Schlach-
feld. Und dort, in dem einen Graben ein
plötzliches Drängen und Klettern und
heraus aus der Tiefe stürmen unsere Feld-
grauen, die Offiziere voran mit hochge-
schwungenen, blitzenden Degen. Aus dem
feindlichen Graben ein rasendes Maschi-
nengewehrfeuer, ein tausendfältiges Auf-
blitzen, eine dichte Wolke von weißem
Pulverrauch, hier und da stürzt mancher
Brave, von einer Kugel ins Herz getrof-
fen, zusammen — aber unaufhaltsam vor-
wärts drängt die mutige Schar, ein wü-
tendes Handgemenge Mann gegen Mann,
— der Graben wird mit Hurra genom-
men. Hell auf strahlen die Augen des
jungen Weibes vor mir, das seine Köpf-
chen richtet sich empor und in ihren leuch-
tenden Blide lese ich's: meiner ist auch
dabei.

Ein neues Bild.
Durch die Straßen des eroberten feind-
lichen Städtchens ziehen mit klingendem
Spiel die Sieger. Träumerisch lehnt sich
die junge Frau in ihren Sitz zurück und
ein holdes Zukunftsbild zaubert ein glück-
liches Lächeln auf ihre Lippen. Nicht mehr
im Feindesland, nein, durch das Bran-
denburger Tor marschieren blumenge-
schmückt, mit dem Eisernen Kreuz auf der
Brust unsere siegreichen Truppen. Alle
Glocken läuten, ein Singen und Klingen
ringsum, ein Brausen und Jubeln, ein
Winen und Grüßen, und aus der jubeln-
den Menge lösen sich glückliche Frauen und
Kinder und stürzen sich in die Arme der
heimkehrenden Gatten und Väter.

Vor mir zwei ineinander verschlungene
Händchen, wie zu innigem Gebet ge-
faltet.

Und um die zuckenden Lippen der jun-
gen Frau das inbrünstige Flehen: Lie-
ber Gott, gib, daß ich auch mitjubeln
darf: meiner ist auch dabei.

Eine blonde, zierliche Frau mit gro-
ßen, ernstesten Blauaugen schreiet mit träu-
mendem, hoffnungsfrohem Blick dem
Ausgange zu.

Meiner ist auch dabei.

Von Margret Schweizer.

Es ist jetzt so still und traurig in
Berlin, seitdem unsere Männer
und Freunde im Felde stehen.
Da gehe ich gern ins Kino, wo
man uns durch Bilder und
Vorträge von unsern ewigen Sorgenge-
danken ablenkt, wo wir mit unsern gelie-
bten Feldgrauen im Bilde mitleben und
mitleiden und uns herzlich mitfreuen,
wenn unsere wieder genesenden Feld-
grauen neben uns ihr gesundes Lachen
erkönen lassen.

Eine Reihe vor mir sitzt ein kleines,
zierliches Persönchen. Das goldige Bu-
schelhaar umrahmt ein feines Kinderge-
sichtchen, aus dem ein Paar große, tief-
blaue Augen ernst und traurig bliden.
Wenn lustiges Gelächter den Saal durch-
dröhnt, zuckt und zittert es in ihrem fei-
nen Gesicht und die kleinen, weißen Hän-
dchen zerknüllen das weiße Spizentuch.
Das Spiel dieser zarten Hände fesselt
mich, ich schaue näher hin und entdecke an
ihrer Rechten einen glatten, goldenen
Reif — den Trauring.

Eine junge Frau also, denke ich, die

Ernst und Scherz

Eine merkwürdige Verordnung erließ Kaiser Leo IV. (775—780), indem er die Bereitung und den Genuß der Blutwurst verbot. Er wies dabei auf das ältere Verbot des Blutesens im Alten und Neuen Testamente hin und beklagte, daß die Menschen so tollkühn geworden wären, teils des Gewinnes, teils der Vederei wegen, Blut in eßbare Speise zu verwandeln. „Es ist uns zu Ohren gekommen“, heißt es dann in dem darauf befindlichen Erlaß, „daß man Blut in Eingeweide wie in Rode einpackt und so als ein Gericht dem Magen zuschickt. Es kann aber Unsere Kaiserl. Majestät nicht länger dulden und zugeben, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung auf Schlemmerei erpichter Menschen geschändet werde. Wer daher Blut zur Speise umschafft, er mag nun dergleichen kaufen oder verkaufen, dessen Güter sollen konfisziert, er selbst hart gezeißelt, zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut geschoren und auf ewig aus dem Reiche verbannt werden. Auch sollen die Obrigkeiten, weil sie ihr Amt nicht wachamer geführt und eine solche Untat haben geschehen lassen, mit zehn Pfund Goldes büßen.“

Abhärtung. Ueber die Frage, ob es schädlich sei, mit blohem Kopfe zu gehen, hat schon der alte Grieche Herodot durch Vergleichung der Ägypter und Perser entschieden. Er bemerkt, daß bei Ersteren, die den Kopf immer entblößten, dieser Körperteil sich in einem weit gesunderen, den äußeren Einflüssen weniger zugänglichen Zustand befinde, hingegen schwach und kränkelnd bei den Persern sei, die ihn stets sorgfältig bedeckten. Hannibal und Julius Cäsar gingen beständig in blohem Kopf, sowohl im brennendsten Sonnenschein als im Regen, weil sie sich überzeugt hielten, daß man vom Wetter nur dann nichts zu fürchten habe, wenn man ihm Troß

Bilderrätsel.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

biete. Weder Kälte noch Regen konnten Masinissa, den König von Numidien, bewegen, sein Haupt zu bedecken. Kaiser Severus hatte seinen Kopf ebenfalls so abgehärtet, daß er im ärgsten Schneegestöber keine Bedeckung aufsuchte.

Friedrich der Große und sein Rutscher. Friedrichs des Großen Leibtutscher, Pfund, stand bei seinem königlichen Herrn sehr in Gunsten und Ansehen. Der König besprach alle Reisen nur mit Pfund. Einst hieß es: „Pfund! in einer halben Stunde geht es fort zur Reue nach Preußen.“ — „Nun ja! Daß sich Gott erbarme! In einer halben Stunde fortreisen! Das geht nicht, Majestät.“ — „Und weshalb nicht, wenns Herrn Pfund gefällig ist?“ — „Weil ich in einer Stunde ein christliches Werk verrichten und bei dem Jungen meines Nachbarns Gevatter stehen will.“ — „Nun, dann muß ich deines christlichen Werkes wegen schon noch eine Stunde länger warten.“ — „Soll auch nichts ausmachen, Majestät; es kann nachher desto geschwinder gehen.“

Vorrecht. Die Deutschen wollen englische Schützengraben stürmen. Ein Bataillon Bayern hat schon die Gewehre am Lauf gepackt, um mit dem Kolben den Graben zu säubern. Da sprengt ein sächsischer Major heran: „Verzeihung, Herr

Kamerad, mein Bataillon hat — Heftiger Widerspruch. — Sachsen werden uns doch die angeln dürfen!“

Maurische Speise-Etikette. Mauren von Marokko mit Speisen, muß man eine große Feit entwickeln. Wie die Araber so greifen auch sie mit den Schüssel und holen eine Hand heraus. Bessere sofort zum führen, wäre der ärgste Bersteute Sitte. Sie muß erst Fingern gerollt und zu Kügel werden. Aber auch dann nicht direkt auf dem kürzesten Mund bringen, sie müssen aus Fernung hineingeworfen werden man dabei die Hand vom Mund für desto anständiger und der Gast.

Rätsel-Ecke

Zweifelhafte Scharade

Die Erste eilt mit Blüheschne Sie gleicht der ewig süßart gen Im Wirbel tanzt sie auf und Sie läßt nicht halten sich und Und die da flog, kehrt niemals Um mit dem Ganzen fortzuehn O Menschentind, such' mit der In meine Erste Dich zu finden

Rätsel.

Den Namen, den das erste Kennt, manche Städte haben, Such' sie in Deutschland hie Zum Beispiel auch in Schwaben Das zweite Wort nennt Die also zu Dir sprechen: „Wir zählen zu den Musikanten Doch nicht zu den Harmonisten Nun, das ist kein Verbrechen, Denn niemals brachten Schaden Je uns're Sereenaben.“ Von beiden Wörtern, wenn Wird endlich eine Menschenan Dem lieben Leser offenbart, Die nur zu häufig wird gefun Zwar steden immer viel von Hübsch hinter schwedischen Loch frei herum läßt noch Viel größer, als zu wünschen

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger des Rätsels: Würfel; des Schnitzer; der Stataufgabe:

Im Stat lagen Pit-7 und A hatte: Pit-9, Herz-9, Karo-8, D., 8, Herz-9, 8, 7; C hatte: Herz-10, 10, K., D., 9, 8, Herz-7.

1. Stich: Pit-11, 9, Karo-11.
2. " Pit-10, K., Herz-11.
3. " Pit-10, Kreuz-10, Karo-10.
4. " Kreuz-9, Karo-8, Herz-8.
5. " Kreuz-9, Karo-10, Herz-10.
6. " Pit-8, Kreuz-11, Karo-11.
7. " Kreuz-8, Herz-10, Karo-10.

Den Rest erhält der Gegner sind bereits auf 71

Nachdruck aus dem Inhalt d.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Spring & Pöschel & Co.



Das Alkoholverbot.

„John Bull wird nüchtern und sieht, daß Deutschland nicht zu besiegen ist!“



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Idsteiner Zeitung“.

1915.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Stachelbeerschädlinge.

Von A. Rrs. (Mit 4 Abbildungen.)

Unter den tierischen Schädlingen, die den Stachelbeerbush heimsuchen, ist die Stachelbeerblattwespe (Abb. 1) die häufigste und auch am verderblichsten. Ihre große Schädlichkeit beruht nicht zum Teil darin, daß sie jährlich in zwei Generationen erscheint. Die Raupen der ersten Generation zeigen sich Mitte Mai bis Mitte Juni, die der zweiten Juli—August. Sie sind zu verschiedenen Zeiten verschieden gefärbt. Das ist daher, daß sie sich häuten. So sind die Raupen der ersten Generation dunkelgrün, teilweise gelblich-grün, die der zweiten Generation schwarz. Der Kopf ist schwarz, der ganze Körper ist mit schwarzen Warzen bedeckt. Das Weibchen legt zahlreiche Eier an die Unterseite, die Blattrippen entlang, ab. In wenigen Tagen erscheinen die Raupen der ersten Generation, machen sich über die Ober- und Unterseite her und fressen schließlich auch die Früchte verschmähen sie nicht.



Abbildung 1. Stachelbeerblattwespe.

Fallen fressen sie die Büsche von oben ab, so daß die Früchte nicht reifen können. Nach drei bis vier Wochen verpuppen sie sich in der Erde in einem Kokon, nach zehn bis zwanzig Tagen die Wespe. Die Larven der zweiten Generation kommen in die Erde, überwintern dort und kommen erst im Frühjahr. Die Bekämpfung geschieht im Winter durch Vertiefung der Erde in den befallenen Gebieten. Im Herbst bringt man Kalk bei den Büschen unter. Als Mittel bei Erscheinen der Raupen verwendet man eine Schmierseifenbrühe (2 kg Quassia auf 3 kg Schmierseife auf 100 Liter Wasser) oder Kupferlauge (2 Prozentig). Die Raupen mit Tabak- oder Kalkstaub zu bestreuen bei der ersten Generation verwenden. Bei geringem Umfange der Befälle genügt das Ablesen der Larven durchzuführen.

Der Stachelbeerspanner (Abbild. 2), auch Harlekin genannt, ist nicht so häufig, kann aber auch ziemlich gefährlich werden. Die Raupe ist weiß mit schwarzen Flecken, unten gelb. Sie bewegt sich mit ihren zehn Füßen nach Spannerart. Der



Abbildung 2. Stachelbeerspanner.

ähnlich gezeichnete Falter legt im Juli—August kleine Häuschen strohgelber Eier an die Blattunterseite. Die Käupchen, die nach zwei bis drei Wochen auskriechen, nagen im Herbst kleine Löcher in die Unterseite der Blätter, machen jedoch noch keinen erheblichen Schaden. Vor dem Blattfall spinnen sie sich je in ein Blatt ein, mit dem sie zu Boden fallen und so überwintern. Im Frühjahr darauf geht nun der eigentliche Fraß los, und zwar werden die Blätter nun wie bei der Blattwespe vom Rande her vertilgt. Im Juni zeigt sich dann die schwarze, mit eingeschnittenen gelben Ringstreifen versehene Puppe an Blättern und Stengeln verschiedener Sträucher. Ihr entküpft der im Juli—August fliegende Falter. Bekämpfung ähnlich wie vorher. Ein Ablesen der Raupen ist hier leichter und geschieht am besten frühmorgens

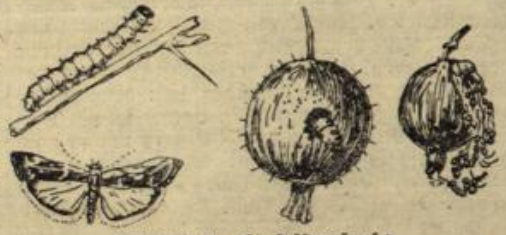


Abbildung 3. Stachelbeerspanner.

nach Abklopfen der befallenen Sträucher. Das abgefallene Laub muß im Winter zusammengebracht und verbrannt werden. Der Stachelbeerspanner (Abbild. 3), der weniger verbreitet ist, sich aber in diesem

Jahre nach uns vorliegenden Anfragen öfter zeigt, ist ein kleiner Schmetterling von etwa 3 cm Spannweite. Er fliegt April—Mai. Die grasgraue Raupe hat schwarzen Kopf. Sie lebt Mai—Juli und ist dadurch kenntlich, daß sie reisende Stachelbeeren mit den Blättern zusammenspinnt und aushöhlt. Im allgemeinen überwintert die Puppe flach in der Erde; in warmen Jahren überwintern die Falter, die schon im Herbst ausgeschlüpft sind, als solche. Die Eier finden sich einzeln an den Zweigen. Bekämpfung: Ablesen der befallenen Stachelbeeren. Verhinderung der Ei-Abgabe durch Bestreuen der Büsche mit gelochtem Kalk.

Vom Stachelbeermeltau, den wir als hauptsächlichste Pilzschädigung erwähnen wollen, gibt es zwei Formen, die europäische und die amerikanische. Weit aus am gefährlichsten ist der amerikanische Stachelbeermeltau (Abb. 4), der auch andere Ribes-Arten, so auch Johannisbeeren, befallt. Erst vor wenigen Jahren nach Deutschland verschleppt, ist er jetzt dort schon häufig zu finden. Im ersten Stadium, wo er Blätter, Triebe und Früchte mit weißem, mehlartigem Belag überzieht, unterscheidet er sich nur schwer vom europäischen Stachelbeermeltau. Bald jedoch färbt er sich bräunlich und ist auch durch seine filzartige Beschaffenheit vom gewöhnlichen Meltau verschieden. Besonders kenntlich ist er durch den Befall der Beeren (siehe die Abbildung), die mit braunen, filzartigen Flecken besetzt sind. Die Früchte bleiben unreif und sind ungenießbar. Die Triebspitzen kümmernd und sterben im Winter ab. Eine durchgreifende Bekämpfung ist unbedingt geboten. Der Bezug von Pflanzen aus verseuchten Baumschulen ist zu vermeiden. Bei Krankheitsverdacht in vor-



Abbildung 4. Amerikanischer Stachelbeermeltau.

handenen Pflanzungen ist sofort die nächste Pflanzenschule, event. die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, zu benachrichtigen oder durch Einsendung von Material zu befragen. Sind erst einzelne Pflanzen befallen, so sind diese auszuroden und ohne weiteres zu verbrennen. Bei größerer Verbreitung sind die befallenen Triebe, die an den braunen Überzügen kenntlich sind, im Winter abzuschneiden und zu verbrennen. Das Land ist tief umzugraben. Im März und danach öfter in Zwischenräumen von 14 Tagen ist mit Schwefelkalkumlösung zu spritzen, die anfangs stärker, hernach schwächer genommen wird. Auch Schwefelkalkbrühe wird empfohlen, gegen die jedoch die Stachelbeerblätter, namentlich die der behaarten Sorten, etwas empfindlich sind. Eine kräftige Düngung darf nicht unterlassen werden.

Verschiedene Buttermilchspeisen.

Von M. W.

Buttermilchsuppe. Zwei Hände voll Reis werden gewaschen und mit Wasser schwach bedeckt nebst einem Stück Butter und etwas Zitronenschale zu Feuer gebracht und fast gargekocht. Dann rührt man drei Eßlöffel voll Weizenmehl mit Buttermilch glatt, gießt noch so viel Buttermilch hinzu, bis man im ganzen $1\frac{1}{2}$ l verbraucht hat und verrührt diese nun mit dem Reis, läßt darauf die Suppe noch etwas kochen, schmeckt mit Zucker und Zimt ab und bringt sie warm zu Tisch.

Buttermilchkaltschale. Für die Person zwei Zwiebäcke werden in Milch eingeweicht, ausgebrückt und mit Buttermilch glatt gerührt sowie gesüßt. Am Tage vorher hat man ein schönes Apfelsinus gekocht, mit ausgequollenen Korinthen und Rosinen vermischt und kalt gestellt. Beim Anrichten gibt man die Buttermilchkaltschale in eine Terrine, gibt nicht zu wenig steifgeschlagenes, gesüßtes Eiweiß darüber, überstreut es mit Zimt und reich das Apfelsinus, von dem jeder sich nach Gefallen nimmt, in besonderer Schüssel nebenher.

Buttermilchcreme. 1 l Buttermilch verrührt man kalt mit 20 g weißer Gelatine, Saft und Schale einer Zitrone, 125 g geriebenen süßen Mandeln sowie 130 g feinem Streuzucker. Kaltgestellt wird die Speise mit Fruchtsaftsaure gegessen. Statt weißer Gelatine kann man auch rote nehmen und dann Vanillecreme dazu geben.

Buttermilchspeise mit Hasel- oder Walnüssen. 250 g feingeriebene Nüsse werden mit 1 l Buttermilch vermischt, gesüßt und mit gestoßener Vanille abgeschmeckt. Dann schält man ca. 24 halbe Walnuß- oder ganze Haselnußkerne, gibt sie hinzu und verrührt das Ganze mit 10 Blättern weißer Gelatine, welche zuvor in einem Tassenkops voll lauwarmem Wasser aufgelöst wurde. Nun belegt man den Boden einer runden tiefen Glasschale mit dünnen Biskuits und kleinen Häufchen von Himbeer- oder Apfelgelee, gibt die Speisemasse darüber, läßt diese fest werden und erkalten und garniert mit Obstgelee, Nuzkernen und Biskuits.

Buttermilchschinken. 500 g Rauchschinken oder halb Schinken halb mageren durchwachsenen Rauchspeck wärfelt man ganz fein, ebenfalls fünf bis sechs mittelgroße Zwiebeln und dünstet dann beides zusammen in Butter, ohne es jedoch zu bräunen. Ist der Schinken gar, gießt man 1 l Buttermilch, welche zuvor kalt mit zwei Eßlöffel voll Weizenmehl verrührt wurde, darunter, läßt es noch einige Male aufkochen und würzt mit etwas Pfeffer und gewiegter Petersilie, um den Buttermilchschinken mit Pellkartoffeln zu Tisch zu bringen. Will man dies Gericht etwas verlängern, kann man gestoßenen Zwieback, hartgekochte und gewiegte Eier, sowie auch Bratenreife mit verwenden.

Holländische Buttermilchsülze. 500 g entgrätetes Fischfleisch von geräucherter Schellfische, Dorschen oder Zlundern vermischt man mit $\frac{3}{4}$ l Buttermilch. Dann löst man acht Blätter weiße Gelatine mit ein wenig heißem Wasser auf, vermischt es unter gutem Rühren mit der Buttermilch und dem Fischfleisch, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, und gibt einige Tropfen Zitronensaft daran. In eine mit kaltem Wasser ungepülte Sturzform gefüllt, muß die Buttermilchsülze erkalten und wird zu Bratkartoffeln gereicht.

Holländische Buttermilchgrühe. 175 g Buchweizengrühe wird mit wenig Wasser, etwas Salz und einem Stück Butter gargekocht. Dann

rührt man einen guten Eßlöffel voll Weizenmehl mit $1\frac{1}{4}$ l Buttermilch kalt an, gießt sie darauf an die Grühe und kocht diese damit glatt. Diese Buttermilchgrühe wird zusammen mit Bratkartoffeln vom Suppenteller gegessen.

Buttermilchfrilandellen. 250 g ausgekästeten Buttermilchquark vermischt man mit 250 g feingehackten Bratenreife, einer geriebenen Zwiebel, Pfeffer, Salz, Muskat, zwei ganzen Eiern und so viel geriebenem Zwieback, daß man einen guten Frilandellenteig erhält. Hierdon formt man runde Klöße, drückt sie flach und brät sie in steigender Butter braun, um sie zu Pellkartoffeln oder als Gemüßebeilage zu geben.

Buttermilchgetränk für Genesende. Man schlägt ein Eiweiß mit einem Eßlöffel voll Honig und gießt nach und nach $\frac{1}{4}$ l Buttermilch hinzu.

Kleinere Mitteilungen.

Fortsetze schneller Arbeitspferde. Bei der Beschaffung von Arbeitspferden sollte neben der Stärke und Schwere der Tiere mehr Gewicht auf die Schnelligkeit derselben gelegt werden; es ist dies namentlich auch für die Landwirtschaft von Wichtigkeit. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß die schweren Pferderassen etwa zu Rennpferden umgebildet werden müssen, doch läßt sich wohl mehr Leben und eine schnellere Gangart in sie hineinzubringen. Jeder Knecht, der mit Pferden zu tun hat, weiß, daß er mit einem schnell ausbreitenden Gespann sämtliche Feldarbeiten besser verrichtet als mit langsamen, schläfrigen Tieren. Die Zetersparnis mit einem Gespann, das in der Stunde $\frac{2}{3}$ anstatt $\frac{1}{2}$ Meile zurücklegt, ist bedeutender, als dies auf den ersten Blick erscheint. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß schnellere Pferde eine Arbeit in fünf Tagen verrichten, zu der langsamere sechs Tage gebrauchen. Das schnelle Gespann verdient somit jede Woche erheblich mehr als das langsame, und die Arbeit wird von ihm mindestens ebenjogut, wenn nicht besser, verrichtet. Wenn in der Saat- und Erntezeit die Arbeit sehr drängt, dann sind schnelle Pferde, gleich sinnen Menschen, ein wahrer Segen, der sich nach jeder Richtung hin bemerkbar macht. Langsame Pferde verteuern dagegen den Betrieb der Wirtschaft ganz ungemein.

Die Art des Melkens, sowie auch die Behandlung der Kühe durch den Melker übt auf die Milchmenge einen großen Einfluß aus. Ein Melker, welcher beständig sucht, mit Häufen, Melkstuhl und Stiefelablagen die Kühe bearbeitet, wird nie die milchreichsten Kühe haben. Was das Melken selber anbelaugt, so kommt es allerdings nicht darauf an, ob schnell oder langsam gemolken wird; es gibt Melker, namentlich Anfänger, welche sehr schnell melken, eigentlich mit den Händen häpfeln, und dabei weder schnell fertig werden, noch sauber ausmelken, während die tüchtigsten Melker scheinbar langsam melken und in kurzer Zeit fertig werden. Man kann demnach sagen: Bei gleicher Fütterung geben die Kühe bei einem tüchtigen Melker mehr Milch als bei einem schlechten.

Futterfragen bei Schweinemast. Können Zuderfüttermittel in Verbindung mit Magermilch für Schweinemast empfohlen werden? Diese Frage beantwortet der Vorstand der königlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Hohenheim, Professor Dr. Morgen, nach einer Mitteilung im "Württemberg. Wochenbl. f. Landwirtschaft", folgendermaßen: „Eine Mischung von Magermilch mit Zuderfüttermitteln würde ich zur Schweinemast für sehr geeignet halten. Man hat ja schon vielfach versucht, das in der Magermilch fehlende Fett bei der Ernährung der Kälber durch Kohlehydrate der verschiedensten Art zu ersetzen. Eine solche Beigabe von Kohlehydraten ist, wie Versuche gezeigt haben, durchaus erforderlich, wenn das Eiweiß gut ausgenützt werden soll; denn füttert man die Tiere nur mit Magermilch, so gibt man ihnen verhältnismäßig zu viel Eiweiß und es wird der Überschuß lediglich zur Wärmebildung verbraucht, wofür er durch die billigeren Kohlehydrate ersetzt werden kann. Der einzige Abstrich, der sich bei den Versuchen herausgestellt hat, ist der, daß die Tiere leicht Durchfall bekommen; allerdings liegen auch Beobachtungen vor, wonach die mit verzügelter Stärke verfestete Magermilch von den Tieren gut ertragen wurde, aber im allgemeinen ist die Gefahr, daß Verdauungsstörungen eintreten, doch vorhanden, da schon die Magermilch an sich für Kälber nicht sehr beförmlich ist. Das

Fett in der Milch hat jedenfalls nicht die gleiche Lieferant von Energie zu dienen, sondern auch noch andere Funktionen auszuüben, daher nicht gut vollständig durch Kohlehydrate ersetzbar. Nun liegen die Verhältnisse beim Menschen jedenfalls insofern günstiger, als im Verdauungsapparate des Schweines die Gärungsbedingungen nicht in dem Umfange sich abspielen, wie bei den Wiederkäuern. Es ist daher anzunehmen, daß Schweine ein solches, aus Magermilch und Zuderfütter bestehendes Futter besser vertragen, besonders wenn die Tiere nicht ausschließlich diesen beiden Futtermitteln ernährt, sondern noch andere geeignete Futtermittel beigegeben werden, wie z. B. Getreideschrot oder Eichelmehl. Zumindest dürfte auch beim Schweine, besonders bei den Tieren, Vorsicht erforderlich sein, und ich würde raten, bei der Einführung des neuen Futterallmählich vorzugehen, also zunächst nur kleine Mengen des bisher gegebenen Futters durch neue Futtermischung zu ersetzen. Sollten dann noch Verdauungsstörungen eintreten, würde vielleicht die Beigabe von etwas Schilfkraut gute Dienste leisten. Gibt man keine anderen Futtermittel bei, so würde für Schweine von bis neun Monaten eine Mischung aus Zuder, Magermilch in Rücksicht auf den Gehalt an Stoffen zweckmäßig in der Weise herzustellen, daß man zu 80 kg Magermilch 25 kg Zuder entsprechend etwa 20 kg reinem Zuder, hinzu-

Beidegang der Schafe. Bei starkem Regen und Gewittern wird kein verlässlicher Regen zu erwarten, daß keine Schafe den Stall verlassen und befinden sie sich auf der Weide, so suchen, mit ihnen recht bald den Stall zu erreichen, wobei jedoch schnelles Regen unterbleiben. Sind die Schafe infolge ungünstigen Wetters ganzen Tag am Beidegang verhindert, so etwas Nahrung im Stalle gereicht werden, längeres Hungern der Gesundheit und dem Wachstum Schaden kann. Anhaltender schwacher Regen, falls Stallfutter fehlt, gerade zu scheut zu werden; es muß aber genügend Tiere nur einige Stunden weiden zu lassen, sie dem nassen Wetter nicht zu lange ausbleiben.

Pflege der Kaninchen im Hochsommer. Kaninchen lieben zwar warmes, sonniges und tummeln sich gern im Sonnenschein, allzu große Hitze wirkt auch auf sie ungünstig, namentlich dürfen ihre Stallungen nicht unmittelbar dem heißen Sonnenbrande ausgesetzt werden, insbesondere die Jungtiere können hierbei massenweise dahin. Es ist das leicht zu vermeiden, wenn man bedenkt, daß die weiblichen Kaninchen von denen doch alle unsere veredelten Rassen abstammen, in Erdböhlen wohnen, in es kühl ist, und in denen sie sich meist den Tag über aufhalten, um erst abends auf Klung auszugehen. Man vermeidet daher für die Stallungen die Lage, wenn nicht etwa dichtbelaubte Bäume hinreichend Schatten spenden. Holschlamm Kaninchenzucht, die leicht verseybar sind, sind im Hochsommer, wenn nicht unter Säumen, Nordseite eines anderen Gebäudes oder in einem luftigen, aber zugfreien Schuppen auf dem es allerdings hinreichend hell für die Tiere sein muß. Läßt man sie heraus, so geschah auch nicht in der Mittagszeit, sondern früh oder gegen Abend. Als Futter für die Kaninchen eignet sich im Sommer am besten Grünzeug, Art, wie: gutes Gras, allerlei Unkraut, in denen namentlich Löwenzahn und Klee ihnen ungemein zuträglich sind, Klee, weißer nicht eher verfüttert werden sollte, als die Blüte steht, da die Tiere sich an jungem Klee überfressen, Blähungen bekommen und eingehen. Fast alle Abfälle von Küchen sind den Kaninchen beförmlich; jedoch sind sie von manchen nicht zu viel erhalten, Kopsalat und anderen Lattichgewächsen und Krautgewächsen, Rüben und Kürbissen. In allen diesen Futtermitteln gilt es, auch abwechselnd verschiedenes Futter auch nicht etwa ausschließlich Grünes. Werden diese Regeln nicht beobachtet, Verdauungsstörungen ein, die meistens durch Durchfall sich zeigen, der auch durch Grünfütter und durch Gras hervorgerufen, welches durch Lagern sich erhitzt hat. Grünem und als Gegengewicht gegen ist gutes Heu zu geben, das aber nicht sein darf, sondern einige Wochen gelagert muß. Kartoffeln sind ebenso ein gutes

Frage Nr. 195. Zwei etwa 20jährige gutgewachsene Kirschbäume leiden seit einigen Jahren unter starkem Herzfluß, so daß eine Menge Zweige trocken werden und zu beschichten ist daß sie eingehen. Die Bäume wachsen auf strengem, lehmigem Kalkboden im Hopsplaster, das aber rings um die Bäume nicht ganz bis zur Kronentraufe besetzt ist. Gibt es ein Mittel gegen den Herzfluß oder wird das Hopsplaster noch weiter besetzt werden müssen?

R. in B.

Antwort: Gummifluß an Kirsch- und Pflaumenbäumen kann verschiedene Ursachen haben. Zu tiefes Pflanzen der Bäume, ungünstige Bodenverhältnisse, zu trockener, kalkarmer, kalter, undurchlässiger Boden, ungeeignete Düngung, ferner auch Verletzungen des Stammes durch zu feste Baumhänder. Oft liegt die Ursache des Gummiflusses auch an plötzlichem Temperaturwechsel. Ist z. B. das Frühjahr sehr warm und tritt im Mai plötzlich ein Temperaturwechsel ein, so können die Blätter die Stoffzufuhr von unten nicht verarbeiten, so daß sie einen Ausweg suchen. Als Gegenmittel wären, wenn die Krankheit im Entstehen begriffen ist, von Juni ab an Stamm und stärkeren Ästen Längsschnitte zu empfehlen, die aber so ausgeführt werden müssen, daß nur die Rinde durchschnitten wird, aber keine Holzteile verletzt werden. Auch kann man, wenn Bäume Gummifluß zeigen, diesen wegschneiden oder ablösen, dann die kranken Stellen und ihre Umgebung mit Obstbaumkarbolineum tüchtig einpinseln und dies alle vier Wochen wiederholen, so lange bis kein Gummi mehr ausseihet und die kranken Stellen wieder mit neuer Rinde bedeckt sind. Das Mittel kann im Herbst, Winter und Sommer mit 20- bis 25prozentiger Lösung angewendet werden. In vorliegendem Falle sind die ungünstigen Bodenverhältnisse schuld (kalt und undurchlässig) daran, daß die Kirschbäume an Gummifluß erkranken sind. Da die Krankheit schon so weit vorgeschritten ist, daß eine Menge Zweige abgestorben sind, so ist jede Hilfe vergeblich. Pflanzen Sie an Stelle der Kirschbäume Apfel- oder Walnusbäume. Von Apfelmännern sind zu empfehlen: Winter-Goldparmane, Eisercapsel, graue Reinette und Kaffeler Reinette.

Frage Nr. 196. Meine Hühner, welche Italiener, sind seit ungefähr 14 Tagen von einer Krankheit befallen, welche sich durch blutigen Ausfluß äußert. Sie tritt in Zwischenräumen von fünf bis sechs Tagen auf; einige Hühner gehen schon nach einigen Stunden ein. Beim Ausnehmen habe ich gesehen, daß der Eileiter ungewöhnlich weit erscheint und am unteren Ende von blutigen Klümpchen besetzt ist. Die Krankheit tritt plötzlich auf; bis jetzt haben die Hühner gut gelegt, sind aber, da sie eingesperrt sind, nicht fett. Ist die Krankheit ansteckend, und was ist zu tun? R. Sch. in N.-F.

Antwort: Ihre Hühner leiden ohne Zweifel an Eileiterentzündung, die durch mechanische Einwirkung hervorgerufen werden kann, wenn z. B. ein übergroßes (doppeldottriges) Ei oder ein solches mit rauher Schale, die mit scharfem Kalkstückchen besetzt ist, gelegt wird, oder auch wenn durch einen Zufall ein scharfer Gegenstand in die Kloake und von dort in den Eileiter gelangt. Das sind aber seltene Fälle; da sich Blutausfluß bei mehreren Ihrer Hühner gezeigt hat und schon eine Anzahl eingegangen ist, so liegt eine ansteckende Krankheit vor, vermutlich Tuberculose des Eileiters, die voraussichtlich auf andere Organe übergehen wird und unheilbar ist. Geben Sie nur wenig und leichtverdauliches Futter und etwas Niginsöl zum Abführen, und lassen Sie auf den Hinterleib der erkrankten Tiere einige Minuten Dämpfe von Heusamenauflüssen wirken; auch Einbrühungen von lauwarmem Alaunwasser in den Legedarm (10 g Alaun auf 1 Liter Wasser) können von Erfolg sein. Helfen diese Mittel nicht, so sind die Tiere zu töten, um weitere Ansteckung zu verhüten. Dr. B.

Frage Nr. 197. Bei meinem stockhaarigen drei Monate alten deutschen Schäferhunde steht nur das rechte Ohr aufrecht, während das linke im oberen Drittel nach vorn kippt. Der Hund ist von sehr guten Eltern. Ist Aussicht vorhanden, daß sich auch das linke Ohr aufrichtet, oder gibt es Mittel, um das zu erreichen? D. B. in B.-C.

Antwort: Ein Schäferhund soll vollkommene Gehörschnecken haben. Diese entwickeln sich erst im vierten bis neunten Lebensmonate. Ein Mittel, das Ohr künstlich aufzurichten, gibt es nicht. Dr. S.

sie von allen Seiten gut an, gibt zwei Vorberblätter, zwei Zitronenscheiben, sechs Wacholderbeeren und zwei Nelkenkörner in den Bratentopf und deckt ihn fest zu. Von Zeit zu Zeit gießt man etwas Wasser hinzu und brät die Enten etwa eine Stunde, gießt zuletzt etwas saure Sahne, in der man ein wenig Weizenmehl verquirlt hat, darunter und nimmt dann die Enten vom Feuer, beint sie aus und hackt alles Fleisch groblich, vermischt es mit der Soße, schmeckt nochmals nach Gewürz ab und bringt das Hackel mit neuen Kartoffeln und Sahnesalat zu Tisch. Es schmeckt auch kalt zu Butterbrot vorzüglich, und man kann es, wenn man sparen will, mit in wenig Loder gekochtem Reis oder mit geriebenem Zwieback verlängern. G. W.

Fischkleiner Fleisch aus Wildbret. Das Wildbret, einerlei ob vom Reh oder Hirsch, wird in Würfel geschnitten; je nachdem die Verhältnisse sind, kann man für vier Personen mit 375 g auskommen oder aber mehr verbrauchen. Außerdem schält man 2½ Liter Kartoffeln, putzt eine Sellerieknolle, zwei Zwiebeln und drei bis vier Mohrrüben. Nun nimmt man einen Kochtopf mit festschließendem Deckel, gibt unten hinein ein Stück Kochfett, legt darauf eine Lage in Scheiben geschnittene Kartoffeln, dann Wildbret mit dem gewürfeltesten Suppengrün, etwas Petersilie und, wenn man es hat, einige Speckwürfel, läßt wieder Kartoffeln folgen und fährt so fort, bis Kartoffeln den Abschluß bilden. Als Würze kommt etwas Salz daran. Dann gießt man Wasser oder leichte Fleischbrühe darüber, schließt den Topf mit dem Deckel und setzt ihn zum Dämpfen auf den mäßig warmen Herd. G. W.

Geräucherter Schweinshopf mit Gurken. Der Schweinshopf wird in Wasser gar gekocht, von Schwarte und Knochen befreit, so gut es geht, in fingerdicke Scheiben geschnitten und heiß gestellt. Von der Kochbrühe fällt man das Fett ab, gibt so viel wie nötig davon in eine Kasserolle und schmort darin die geschnittenen Gurken und in Stücke geschnittenen Gurken unter Hinzugießen von etwas Schweinshopfbrühe gar. Die Gurkensoße dickt man mit etwas aufgelöstem Kartoffelmehl. Nun legt man den geschnittenen Schweinshopf in die Mitte auf eine große Schüssel, füllt das Gurkengemüse ringsherum und bringt das Gericht zusammen mit Pellkartoffeln zu Tisch. G. W.

Milchkartoffeln mit Schinken und Pilzen. 1¼ kg Kartoffeln werden in der Schale gekocht, abgepelt und in Scheiben geschnitten. Unterdessen hat man 500 g gepulverte Pfefferlinge oder Champignons in nicht zu kleine Stücke geschnitten und in goldgelb gebratenen Schinkenwürfeln, etwas Kochbutter und einer kleinen gewürfelten Zwiebel zu Feuer gebracht und fast gargeschmort. Dann nimmt man die Pilze heraus, setzt dem Braten noch etwas Butter oder Fett zu, schmeißt darin zwei kleine Kochlöffelvoll Weizenmehl und füllt mit so viel süßer Milch auf, daß man eine nicht zu dünne Sauce gewinnt, in welche man die geschmorten Pilze, die geschälten Kartoffeln sowie noch 85 g gewürfelte Schinken gibt. Danach füllt man die Milchkartoffeln in eine Auflaufform, streut Zwiebackkrumen und Butterstücken darüber und bäckt das Ganze 30 Minuten im gut geheizten Bratofen. G. W.

Pilzkloße mit Muskartoffeln. Alle Sorten eßbaren Pilze werden gepulvert, gewaschen und zweimal durch die Fleischmaschine gedreht, dann bräunt man Kochfett und brät darin die Pilze, bis alles Wasser verdunstet ist. Nun vermischt man sie mit Reibbrot, Eiern, etwas Muskat, Pfeffer und Salz, formt Kloße daraus, wendet sie in geschlagenem Ei und Zwieback und brät sie in Fett goldbraun. Die Muskartoffeln werden mit süßer Milch und einem Stück Fett fertig gekocht, dann füllt man braune Butter darüber und gibt sie mit den Kloßen zu Tisch. G. W.

Wiener Kirschknödel. Aus 275 g Weizenmehl, 60 g Butter, drei Eiern, 120 g Zucker und 15 g Hefe macht man folgenden Teig: Die Hefe löst man in ein wenig lauwarmen Milch auf, verarbeitet sie mit der Hälfte des Mehls, gibt eine Prise Salz hinzu und läßt dies Geseht etwas aufgehen, dann arbeitet man den Rest Mehl, die aufgelöste Butter, die drei Eigelb, den Zucker und noch ein wenig Milch hinein, zieht den Eierschnee darunter und läßt den Teig aufgehen. Nun sticht man Kloße davon ab, drückt in jeden Kloß drei bis vier ausgesteinte gesüßte Kirschen, läßt die Kloße nochmals aufgehen und bäckt sie in kochendem Fett goldgelb, um dann Zucker und Zimt darüber zu streuen. G. W.

stosselshalen, ferner die meisten Haus-
e, besonders Brot, das jedoch nicht frisch
Aus diesen nebst Kleie und Getreideschrot
an durch Überbrühen mit heißem (nicht
em) Wasser ein Weichfutter her, das aber
naß, sondern nur feucht und bröckelig sein
nd von den Kaninchen sehr begierig gefressen
Während der Kriegszeit freilich sind Kleie
n, daß Schrot teils überhaupt nicht zu haben, teils
er, und man muß mit den Grünfuttermitteln
gen auszukommen suchen. Auch trockene
wie: Hafer und Gerste, sollten die Kaninchen
möglich jeden Tag erhalten; so lange der
auert, sind sie allerdings, soweit überhaupt
en, schon des hohen Preises wegen nur höchst
zu verwenden. Ganz besonders ist in
ich darauf zu achten, daß die Tiere nur
Futter, niemals verdorbenes oder in
ur begriffenes erhalten. Ein wenig Salz
Weichfutter darf nicht fehlen. Trinkwasser
nötig, wenn überwiegend Trockenfutter
wird, nicht bei überwiegendem Grün-
das genug Feuchtigkeit enthält. L. A.

Ringe für das Geflügel. Es ist sehr wichtig,
er des Geflügels durch Ringe, die um die
Zude gelegt werden, zu kennzeichnen; denn alles
d legt nur wenige Jahre so fleißig, daß es
stelt eine Eier mehr einbringt als die Futter-
bringen, manche Geflügelarten überhaupt
hühner meist nur drei Jahre. Will man
nicht zusehen, so muß man die Hühner,
er drei Legeperioden hinter sich haben, ab-
ll vor, d. h. also, wenn die Legezeit des vierten
so schließes zu Ende ist, die Tiere dreieinhalb
zu erziehen sind. Nun sind zwar die Altersmerkmale
eignung, um ganz junges und mehrjähriges
Settes zu unterscheiden, nicht aber die einzelnen
e; es kommt daher nicht selten vor, wenn
e alte Henne schlachten will, daß man,
eben eine junge erkreift und dies erst
Schlachten bemerkt. Darum, sowie auch
nen Gründen, muß man das Geflügel nach
Alter kennzeichnen, und das geschieht am
sten, indem man ihm Ringe um die Füße
war wählt man, wenn man nur ein untrüg-
ermal des Alters haben will, entweder
Jahr Ringe von einer anderen Farbe,
en Falle vier Farben notwendig sind, da
n fünfsten Jahre wiederum die Farbe des
es nehmen kann, oder man nimmt
der Jahreszahl der Geburt. Will man
verbessern, so darf man nur Eier von den
men zur Brut verwenden; man son-
leicht kann dieselben durch Fallennester und
n einzelnen Hennen durch Ringe mit
n Nummern, ebenso deren Eier. Die
nützlichkeit der Geflügelzucht auf vielen
den hat zum Teil ihren Grund darin,
och Hennen laufen, die wegen zu hohen
n längst nicht mehr legen, das Anlegen
ist daher von Wichtigkeit; es geschieht,
junge Geflügel ausgewachsen ist. Die
Klubs deutscher Rassegelügelzüchter
Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft
den weiteren Zweck, jederzeit die Ab-
estimmter Zucht dadurch nachzuweisen,
der Gesellschaften eingetragen wird,
nummern jeder Züchter erhalten hat,
sie sind geschlossen und können bei
er bis zum Alter von drei Monaten,
nur bis zu vierzehn Tagen angelegt
ein Züchter sollte die Verwendung von
berabsäumen. Dr. B.

Kloße von Sauerkirschen. Schöne reife
stein man zwei Stunden vor dem
es, damit sie recht ausfaßen. Dann
1 Liter ausgesteinte Kirschen ½ Liter
½ Liter Apfelwein und den nötigen
an kann die Kalkschale einfach über
Biskuits anrichten oder aber folgende
en hineinlegen: Eiweiß schlägt man
Nüßchen Schnee, süßt mit Vanillezucker und
½ Liter Apfelwein davon auf schwach
fer. Sind die Schaumklöbchen etwas
ur sie mit dem Schaumlöffel heraus
bet, in die Kalkschale. G. W.

Wasserkloße. Oft hat man alte Wild-
men, die einen zähen, wenig er-
nenden versprechen und deshalb besser
ndet werden. Man richtet die Enten
dar und legt sie auf zwei Tage in
Buttermilch, die man jedoch nach
Stunden erneuert. Dann spült
m, bestreut sie mit Salz und brät

Gute Durchlüftung des Bodens ist ein Hauptfordernis, um den Pflanzen einen günstigen Standort im Acker zu schaffen. Sollen die mineralischen Bestandteile des letzteren, die doch als die natürlichen Quellen des Bodenreichtums an mineralischen Pflanzennährstoffen anzusehen sind, allmählich zerfallen und sich auflösen, so ist dazu unbedingt der Sauerstoff notwendig, welcher mit der Luft in die Erde eindringt. In noch höherem Maße gilt dies von der Umwandlung von Stroh, Stoppelresten und anderen pflanzlichen Massen im Humus. Von ganz besonderem Werte ist aber noch eine gute Bodenburchlüftung für die Veretzung des Düngers, mag derselbe nun tierischer Herkunft oder durch Unterpflügen von Gründüngungsmasse dem Acker einverleibt sein. Der wertvollste Teil dieses Düngers ist der Stickstoff. Dieser muß aber erst im Boden in eine Form übergeführt werden, die von den Pflanzen aufnehmbar ist. Es bewirken dies kleine Lebewesen, die nur bei genügendem Luftzutritt und Vorhandensein von Kalk ihre Tätigkeit in ausgedehntem Maße ausüben. In verschlossenen, kalkarmen Boden kann der Dünger nie vollkommen zur Geltung kommen. Neben Stickstoffzufuhr ist deshalb eine zweckmäßige Bodenbearbeitung unbedingt notwendig, um einen den Pflanzen günstigen Standort zu erzielen. Bindiger Acker darf niemals in nassem, schwierigem Zustande bearbeitet werden. Eine Einsaat in nicht genügend abgetrockneten Felde kann dieses nicht nur für die nächste Ernte, sondern auf mehrere Jahre in den Erträgen zurückbringen. Während des Wachstums der Pflanzen erreicht man die Bodenöffnung durch ausgiebiges Hacken, sei es

mit der Hand oder der Maschine. Doch ist auch hierbei immer auf genügend trockene Beschaffenheit des Acker zu achten.

Die Distel, welche in diesem Jahre wieder recht häufig auftritt, ist ein Wurzelkraut im wahren Sinne des Wortes; denn bei ihr entstehen an der Wurzel, ja selbst an ganz kleinen Wurzelsäulen, die nach dem Ausgraben in der Erde zurückbleiben, Knospen, die sich bald wieder zu selbständigen Pflanzen ausbilden. Ein flaches Abstechen ist daher nicht anzuraten. Ebensowenig wird durch Jäten, Hacken, Eggen oder flaches Pflügen eine völlige Vernichtung dieses Unkrautes erreicht, obgleich durch wiederholte Ausführung dieser Arbeiten eine Schwächung des unterirdischen Teils der Distel herbeigeführt wird. Durch Hackfrüchte wird infolge der Beschattung das Wachstum der Disteln gehemmt, und in dicht bestandenem Klee-Grasgemenge können sie so leicht nicht aufkommen, und infolge des wiederholten Mahens sterben ihre Wurzeln ab. Im ersten Jahre bildet die Wurzel keine Blütenstengel, da sie sich aber auch durch Samen vermehrt, so muß auf die Vertilgung der Pflanzen, welche Samen tragen, Bedacht genommen werden. Das beste Mittel zur Vertilgung der Distel besteht entweder in einem tiefen Ausstechen und Herausziehen der Distelwurzeln bei feuchtem Boden bis auf wenigstens 25 cm Tiefe durch einen langen, schmalen Spaten oder ein an einem Stabe befestigtes Messer. Ein zweites, und zwar ein vorzügliches Mittel, besteht in dem Tiefpflügen mit Hilfe von Untergurtpflügen oder mittels des Doppelpflügens, wobei zwei verschiedene Pflüge hintereinander gehen. Dadurch werden die Distel-

wurzeln flach abgeschnitten, tief in gebracht und erstickt.

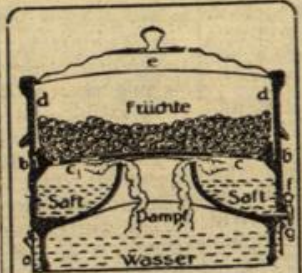
Winter-Endivien als Salat und Gemüse.
Serkß und Winter. Im Kriegsjahre mehr noch als zu anderen Zeiten genötigt Gartenland auszunutzen und womöglich Tag lang leer zu lassen. Zur Pflanzung geeignete Frühkartoffel- und Frühherbst eignen sich sehr gut die Winter-Endivien, die wohlgeschmeckenden und gefunden Salat ebenfolches Gemüse liefern. Sie verlangen in gutem Kulturzustande befindlichen, aber frisch gedüngten Boden. Der Same in Mitte August in lockere Erde in sonnige gesät und bis zum Aufgehen nach drei Tagen sehr feucht gehalten. Nach zwei Wochen verpflanzt man die Setzlinge auf geräumten Beete in 40 cm Entfernung, so sie dauernd reichlich feucht. Wenn die vollberzig sind und das Wachstum bleicht man sie, indem man die stärksten zusammengedrehten Strohhalmen, Binsen beerantken bei trockenem Wetter lose zubindet; dann werden sie gelb und zart, in vierzehn Tage dauert. Man bleicht aber nur so viel, wie man auf einmal zu verwenden gedenkt. Sobald Fröste von 2 bis 3 Grad oder in den Keller und bedeckt sie einige hoch mit Erde; sie bleichen dann hier, soweit grün sind, halten sich bis zum Januar oder geben einen guten Salat zu einer Zeit, es sonst daran fehlt. Die geschossenen Stengel sich zu einem trefflichen Gemüse in verschiedenen Zubereitungsart, ähnlich wie Spargel.

Sommersprossen

Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist **Crème Diana**. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. Topf nur 2.50 Mark. Echt nur durch Hirsch-Apotheke, Strassburg 97. (Elsaße) Adress: Apotheke Deutschland.

Hämorrhoiden
 beseitigt eine bewährte Salbe. Das lästige Jucken vermindert meist sofort, bei weiterem Gebrauch die Hämorrhoiden. Topf 2.50 Mk. (103) Apotheke Erxleben (Bez. Magdeburg).

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz



Erquickend und köstlich sind alkoholfreie

Fruchtsäfte die mit **WECK** Fruchtsaftgewinner durch Dämpfen der Früchte hergestellt worden sind. Das Dämpfen ist bequemer, billiger u. zuverlässiger als das bisher übliche Auspressen, Ausziehen oder Auskochen. **J. Weck, G.m.b.H., Öllingen W 45, Baden.**



Beiss, Krätze, Brennen. Pickel am Arm, Oberschenkel, Brust u. dgl. Doppelt. 2.- best. empfobl. bestens empfohlen.

Gehör! versuche jeder. M. 1.50. Magen-, Leber-, perm. Stuhlbeschwerden, Blähungen sind die zuverlässig. Hausmittel **Rhabarberpillen** od. Pastillen **Hämorrhoidales** Doppelschl. 2 M. Auch gegen veraltete offene, schmerz. oder brennende Leiden sind **Hämorrhoidal-Salbe** und **Hämorrhoidal-Zapferl** A. M. 2.- sehr zu empfehlen. (14 Bitte nur aus d. Adler-Apotheke, München D 57, Sendlingerstr. 13.)

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Beste, billigste, bewährteste landwirtschaftliche **Tagebuch f. d. Buch u. Rechnung führenden Landwirte**

Von **Ökonomen Dr. Eiswein** und **Dr. Kirchner**. Ausgabe A. Sechste Auflage. Für Wirtschaften bis zu 50 Hektar. Ausgabe B. Achte Auflage. Für Wirtschaften bis zu 120 Hektar. Ausgabe C. Zweite Auflage. Für Wirtschaften bis zu 250 Hektar. In der Anlage: **Kassenauszug** zur Berechnung der einzelnen Betriebszweige und **Formular** zur Aufstellung einer **Einkaufsrechnung** für die haatliche Einkommensteuer. Dazu von denselben Verfassern: **Praktische Anleitung** zur einfahrführung und **Selbsteinkaufsrechnung** für den Landwirt. Mehrere, verbesserte Auflage. 1 Mk. Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter mit Portozuschlag von **J. Neumann, Neudamm**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.
Ohrensaufen + **Damenbe**
 Ohrschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit. **Gehör!** Marke St. Pangratius. Preis A. 2.50; Doppelflasche K. 4.- Zahlreiche Dankschreiben. Versand: **Stadtbücherei Pfaffenhofen a. Sim 31 (Oberb.).** Köln 72, Bismarckstr.

Feldpost-Briefschachteln zum Verschicken von Briefen an unsere Angehörigen

Vorrätig in vier Größen. Dauerhaftes Material. Billigste Preise. Günstigste Urteile.
 I. für Briefe bis zu 50 Gramm (Portofrei): A Schachtel 95 x 12 cm, besonders geeignet zum Verschicken von Zigaretten; B Schachtel 95 x 15 cm, besonders bestimmt zum Verschicken von Schokolade. Preise: A 1.50 Mk., B 1.75 Mk. C 1.50 Mk., D 1.75 Mk. II. für Briefe bis zu 250 Gramm (10 Pf. Porto): E, feste Doppelschachtel mit verstaubtem Seitenflap (kleineres Format), Gewicht leer ca. 80 Gramm, 14,5 x 11,5 x 8,7 cm. Preis: 2.50 Mk. für den Versand von 10 bis 15 Zigaretten oder kleineren Gegenständen, die befestigt werden sollen. Preis: 30 Stück 3.50 Mk., 50 Stück 5 Mk. franko. III. für Briefe bis zu 500 Gramm (20 Pf. Porto) feste Doppelschachteln von erprobter Qualität (kleineres Format), Gewicht leer ca. 70 Gramm, 14,5 x 11,5 x 8,7 cm. Preis: 48 Stück 4.50 Mk., 70 Stück 6.50 Mk. Die Verladung der Feldpost-Briefschachteln in ihres großen Volumens nach Postpaketen oder bei Mehrbedarf als Frachtgut möglich. Abnahme kleinerer Mengen nicht, da das Porto teurer wird wie die Schachteln selbst.

Unsere überall warm empfohlenen Feldpost-Briefschachteln sind leicht im Gewicht, aber sehr dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigaretten mittlerer Größe für ein Gewicht von 50 Gramm, also portofrei, ins Feld senden. Die Größen C und D zum Versand von Trübsen, Leisbinden, Schwaren oder 20 bis 25 Zigaretten und bis zum Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Die Schachtel E ist besonders für Zigaretten bestimmt und zu deren Schutz mit doppeltem Deck- und Seitenschutz aus Wellpappe versehen. Je nach Größe kommen bequem 10 bis 15 Zigaretten darin unter. Auf Bestellung werden auch größere Feldpost-Briefschachteln aus zäher Pappe für den Versand von Trübsen, Leisbinden, Schwaren oder 20 bis 25 Zigaretten und bis zum Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Die Schachtel E ist besonders für Zigaretten bestimmt und zu deren Schutz mit doppeltem Deck- und Seitenschutz aus Wellpappe versehen. Je nach Größe kommen bequem 10 bis 15 Zigaretten darin unter. Auf Bestellung werden auch größere Feldpost-Briefschachteln aus zäher Pappe für den Versand von Trübsen, Leisbinden, Schwaren oder 20 bis 25 Zigaretten und bis zum Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Die Schachtel E ist besonders für Zigaretten bestimmt und zu deren Schutz mit doppeltem Deck- und Seitenschutz aus Wellpappe versehen. Je nach Größe kommen bequem 10 bis 15 Zigaretten darin unter.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen ein **Praktisches Rezeptbüchlein für Tierbesitzer u. Landwirte** nebst Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Hausapotheke von **Dr. R. Kosterolo**, Apotheker. Preis in Leinen gebunden 1 Mk. 60 Pf. Das Buch soll in der Bibliothek jedes Landwirts stehen, seine Behren werden vor manchem Fieberanfall bewahren. Es ist zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag von **J. Neumann, Neudamm.**

Nachtigal-Kaffee **Vorzugspreise.**

Panada-Mischung, Bruch-Kaffee mit Kaffee-Ersatz, pro Pfund 86 Pfg.	
Reiner Bruchkaffee glasiert pro Pfd. 1,25 Mk.	
Plantag.-Mischg. Nr. 140 p. Pfd. 1,36 M.	Bezugsbeding. Verpakung frei. Bei Entnahme v. 25 Pfd. frk. Bahnstation d. Küpf. Bei Postbestig. kommt d. Porto hinzu. Preis-Änderungen vorbehalten.
Diner " " 160 " 1,54	
Carlton " " 180 " 1,66	
Fürstenhof " " 200 " 1,73	
Marschall das Edelste " " 1,96	
" " " " 2,16	

Gross-Rösterei Danzig.